

Johann Nepomuk Nestroy – *Freiheit in Krähwinkel*

(1848, Erste Abteilung, Erster Akt, Erste Szene, Zweite Szene; Zweite Abteilung, Dritter Akt, Fünfundzwanzigste Szene)

Genere: dramma - commedia politica

Il dramma, dal sottotitolo «Farsa con canto in due parti e tre atti», viene messo in scena la prima volta al Carl-Theater di Vienna il 1° luglio 1848 e pubblicato l'anno successivo. La commedia porta sul palcoscenico le rivolte del maggio viennese del 1848, proponendo una fine analisi degli avvenimenti e smascherando – con pungente umorismo e critica sferzante, attraverso l'uso della satira e scene a effetto – il regime assolutista dell'Austria reazionaria di Metternich, di cui Nestroy è oppositore.

La prima parte, intitolata *Die Revolution* (La rivoluzione), presenta, in un'atmosfera festosa, rivoluzionari dilettanti, individui bigotti ed egoisti, ottusi sempliciotti di Krähwinkel; le battute sono tirate satiriche ribadite dal canto, tecnica che porta lo spettatore a riflettere su quanto sta accadendo sulla scena. La seconda parte, dal titolo *Die Reaktion* (La reazione), è di tutt'altro registro; già all'inizio si accenna infatti a un possibile fallimento della rivoluzione. I reazionari mostrano coraggio e intervengono costringendo i rivoluzionari a proteggersi dietro le barricate; nonostante ciò il lieto fine è assicurato: Ultra, lo scaltro giornalista che ha 'portato' la rivoluzione a Krähwinkel, non tanto per la libertà dei cittadini quanto perché vuole sposare l'attraente Frau von Frankenfrey, ottiene quello che vuole. Sua è anche l'ultima battuta della farsa, che contiene il seguente messaggio: la reazione è solo un'illusione, quindi non bisogna temerla perché non esiste.

Maira Paleari

Erste Abteilung: Die Revolution

Erster Akt

Wirtshaus in Krähwinkel

Erste Szene

*Krähwinkler Bürger, darunter Nachtwächter, Pemperl und Schabenfellner
(sitzen an einem großen Tisch und trinken).*

CHOR.

Was recht is, is recht, doch was z'viel is, is z'viel,
Der Chef unserer Stadt tut mit uns, was er will!
D' ganze Welt tut an Freiheit sich lab'n,
Nur wir Krähwinkler soll'n keine hab'n.
Die Krähwinkler, Mordsapprament,
Sind eb'nfalls ein deutsch's Element,
Drum lass'n wir jetzt nimmer nach, Freiheit muß sein!
Wir erringen s', und sperren s' uns auch leb'nslänglich ein.

NACHTWÄCHTER. Anders muß's werd'n und anders wird's werd'n, die Zeiten der Finsternis sind einmal vorbei.

PEMPERL. Wenn die Finsternis abkommt, können d' Nachtwachter alle verhungern.

NACHTWÄCHTER. Hör' auf, Klampferer, mit deine blechernen G'spaß! Wir sitzen hier versammelt als Kern der Krähwinkler Bürgerschaft, und da kann nur von Geistesfinsternis die Red' sein.

SCHABENFELLNER. Mir wär' die Freiheit schon recht, wenn ich nur wußt', ob dann die hiesige Nationalgard' Grenadiermützen kriegt.

NACHTWÄCHTER. Sie sind viel mehr Kürschner als Mensch.

PEMPERL. Durch die Freiheit kommt auch 's Fuchsschwanz ab, is wieder ein Schaden für die Kürschner.

NACHTWÄCHTER. Von einem Menschen, der seine War' aus Rußland bezieht, kann man nichts Liberales erwarten.

PEMPERL. Still, ich glaub' – richtig, 's kommt einer vom Amt.

Zweite Szene

Klaus. Vorige.

KLAUS (*durch die Mitte*). Schön' guten Abend, meine Herrn Mitbürger.

NACHTWÄCHTER (*beiseite zu Pempers*). Is schon wieder der Spitzl da!

PEMPERL (*zum Nachtwächter*). Ach, das wär' z' rund, wenn der a Spitzl wär'.

KLAUS. Ich werd' a bisserl mittrinken, im übrigen trinken S' ganz ungeniert fort.

NACHTWÄCHTER. Wir werd'n so frei sein.

KLAUS. So frei sein? So ruchlose Ausdruck' sollten Sie nicht gebrauchen. Ich bin vom Amt, und wir lieben das nicht, daß der Mensch frei is.

PEMPERL (*zur Gesellschaft*). Setzen wir uns in Garten hinaus; 's is angenehmer in der freien Luft.

KLAUS. Wenn s' nur nicht gar so frei wär', die Luft – ich bleib' herin.

PEMPERL. Das is g'scheit, so brauch'n wir Ihnen nicht auf 'n G'nack' z' haben. (*Zum Nachtwächter.*) Komm' der Herr!

NACHTWÄCHTER. Nein, ich bleib' noch a Weil' da, ich muß ihm a Gall' machen.

DIE BÜRGER (*die Gläser nehmend, mit einem scheelen Blick des Hasses auf Klaus*). Schaun wir, daß wir weiter kommen. (*Alle ab, Seitentüre rechts.*)

[...]

Zweite Abteilung: Die Reaktion

Dritter Akt

Fünfundzwanzigste Szene

Ultra. Die Vorigen ohne Bürgermeister.

ULTRA (*von Seite rechts auftretend, mit einer Fahne in der Hand, zu Frau von Frankenfrey*). Darf ich Sie nun an Ihre ersten Worte zu mir erinnern, allwelche lauteten: »Sie Sind mein Mann«?

FRAU VON FRANKENFREY. Von den Trophäen der Freiheit, von den Barrikaden herab reich' ich Ihnen meine Hand.

WILLIBALD (*zu Walpurga*). So wie du mir die deinige –

NACHTWÄCHTER. Mit Nachtwachtersegen.

SIGMUND (*zu Cäcilie*). Und du, Cäcilie?! –

KLAUS (*aufs höchste betroffen*). Was – was ist das? – Himmel, meine Tochter is ein Student –!?

SIGMUND (*zu Klaus*). Sie selbst haben sie zu Frau von Frankenfrey geführt, um sie mit mir zu vereinen.

KLAUS. Ein Student is meine Tochter! Meintwegen, aber das sag' ich euch, vor der ersten Kindstauß' sieht mich kein Mensch in Krähwinkel! (*Läuft ab.*)

ULTRA. Also, wie's im großen war, so haben wir's hier im kleinen g'habt, die Reaktion ist ein Gespenst, aber G'spenster gibt es bekanntlich nur für den Furchtsamen; drum sich nicht fürchten davor, dann gibt's gar keine Reaktion! (*Alles singt die erste Strophe der Volkshymne: »Was ist des Deutschen Vaterland?«, Marsch von Strauß jun., während welchem ein Fackelzug über die Bühne geht, unter Jubelgeschrei fällt der Vorhang.*)

Ende